SÜDKURIER

Konstanz

Südamerikanische Global-Gitarren

25.06.2012
Von **HELMUT WEIDHASE**

Das virtuose „Trio Madeira Brasil“ begeistert in Kreuzlingen und erhält minutenlangen Applaus

Drei Herren mit zwei Gitarren und einer Mandoline spielten Weltmusik ohne alle Befürchtungen, falsche Griffe in die Stil- und Spielschubladen oder die Saiten und Bünde ihrer Instrumente zu machen. Wer Jazz oder Volkston wollte, Samba-Synkopen oder euro-romantische Modulationen, Klassiker-Sequenzen mit Crescendo oder flinke Barockfugen – er bekam alles in einem Programm nach Ansage. Zwar verstand man den halblauten portugiesisch-englischen Ansager, zuweilen vom Saiten-Stimmen umzirpt, nicht immer, aber das spielte keine Rolle. Denn man hörte eine herrliche Musikmelange, die ihren Spezial-Stil, ihre dreifältige Solokunst (ohne Noten, 16 Titel, zwei Zugaben, in 100 Minuten) überzeugend und vital vom Podium in den halbvollen „Dreispitz“-Saal beförderte.

Man kann das Musizieren dieses Trios, das hohe Präzision (etwa bei schnellen Tonleiter-Stafetten oder fulminanten Terz-Parallelen) mit dynamischem Improvisieren vereint, mit den Wörtern Bossa oder Samba kennzeichnen, besser noch mit der vielsinnigen Musikvokabel Brasiliens „Choro“, von der man nicht weiß, kommt es von chorar (weinen), xolo (afrikanischer Reigen) oder charamela (Hirtenflöte) her. Jedenfalls waren derlei Gefühlsregister im farbigen Klangspiel zu erlauschen – und noch viel mehr.

Wie sanft und sanglich klang das melancholische Moll von der Gitarre, traurig-lieblich von der helleren Mandoline; wie glänzend kam der Jazz-Beat mit rhythmischer Energie in den Schlagakkorden und in schnellen Tanzwirbeln, die nie den Reiz der Klang- und Harmonieverwandlungen einer stupiden Tempomechanik opferten; wie lyrisch tönte das volkstümliche, nie volkstümelnde Lied. Extrakünste bot das Meister-Trio mit seinen Schlüssen: Weiche Septakkorde, harter Dissonanzenriss, Stretta mit Schwung, gefühlvolles Verklingen, scharf akzentuierte Pointen – und in der zweiten Zugabe eine Animation des Publikums, das vier Minuten lang eine Klatsch-Perkussion dazu komponierte.

Reich an Klangfarben erschien Bandolims berühmte „Santa Morena“. Melodisch mitschwingend wurde von den Saiten de Falles Opern-Ballett („Das kurze Leben“) choreographiert. Das europäische Erbe wurde mit hoher technischer und ausdruckseigener Kunst übernommen. Piazzollas „Fuga y Misterio“ begann mit brillantem Kontrapunkt nach Bach'schem Muster, geriet dann in freieres Spiel, romantisch wie eine zauberhafte Erinnerung an Schumann, Chopin und den Dreivierteltakt. Dass die drei Instrumente sich selbst verwandelten, genoss man nicht zuletzt im Opus von Villa Lobos. Die Mandoline spielte Silberglöckchen, zupfte Zymbal, sang wie Kindersopran. Die Gitarren vereinten vom Cembalo-Fugato über den impressionistischen Harfenrausch bis zu den sanglichen Linien (herrlich in melodischen Duetten!) orchestrale Fülle mit kammermusikalischer Feinheit. Applaus mit gutem Grund: Klassik und Volkston, Jazz und Rondoform fanden vom Tränenmoll bis zur Tanzrasanz zu temperamentvoll konzertanter Mischung zusammen.